

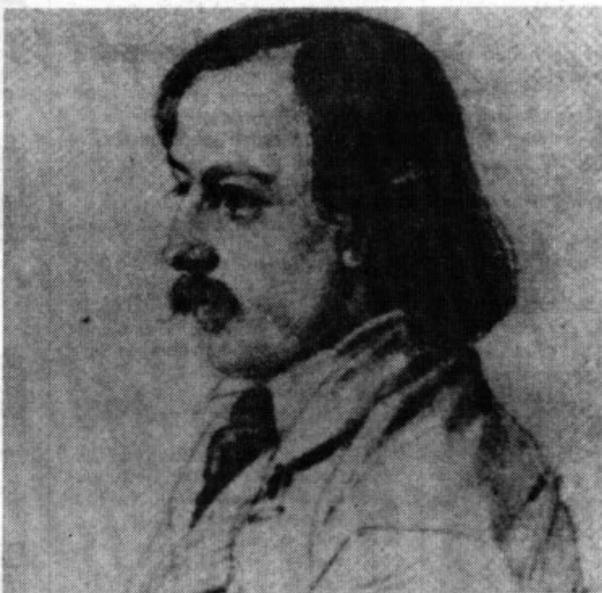
Joseph Friedrich Lentner

Der Sohn eines etablierten Buchhändlers und Verlegers wurde 1814 in München geboren und wandte sich gegen den Willen des Vaters der Schriftstellerei, Dichtung und Malerei zu. Er studierte in Prag und Innsbruck, lebte in München und auf dem väterlichen Besitz in Peiting. Schon in jungen Jahren litt er an einer schweren Lungenkrankheit, so daß er die Wintermonate aus gesundheitlichen Gründen in Südtirol, in Meran, verbrachte. Bereits 1852 starb er im Alter von nicht ganz 38 Jahren.

Als Dichter und Maler machte sich Joseph Friedrich Lentner einen Namen über München hinaus. Er war Mitarbeiter der „Münchener Lesefrüchte“, schrieb Gedichte, Dorfgeschichten und Erzählungen. Seine Liebe gehörte den Alpen, Oberbayern und Tirol, deren Bewohner er beschrieb und von denen er in seinen Erzählungen und auch in einem Einakter, einer „Alpenscene“ mit dem Titel „Der Ju-Schroa“ berichtete. Lentner war mit dem Kreis um Herzog Max in Bayern bekannt. Der Herzog nannte ihn „meinen treuen Freund“.

Im Jahr 1845 wurde Lentner vom damaligen Kronprinzen und späteren König Max II. beauftragt, das Königreich Bayern zu bereisen und das Land und seine Bewohner, Sitten und Gebräuche zu beschreiben. Diese Arbeit sollte Grundlage für die von der Regierung geplante „Bavaria — Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern“ sein.

Joseph Friedrich Lentner reiste und arbeitete in den folgenden Jahren bis zu seinem Tod unermüdlich und konnte dem König schon 1849 fertige Be-



„Joseph Friedrich Lentner (1814 bis 1852), Selbstportrait Bleistiftzeichnung um 1840/45.“

schreibungen von Ober- und Niederbayern abliefern. Seine „Ethnographie“ gliederte Lentner in zwölf Sachbereiche, die er jeweils in Kleinregionen abhandelte. So machte er teils umfassende und detailgenaue Angaben zu Landschaft, Bevölkerung, Haus und Einrichtung, Nahrung, Arbeit, Tracht, Industrie und Gemeinwesen. Musikalische Angaben kommen vor bei den Kapiteln „Häusliche Gebräuche und Feste“ (Taufe, Hochzeit, Spinnstuben . . .), „Kirchliche Feste und Gebräuche“ (Feste im Jahreskreis, Kirchensänger, Wallfahrten, Heilige, Prozessionen, Umzugsbräuche, im Sternsingen und Klöpfeln, geistliche Volkslieder), „Öffentliche Feste und Gebräuche“ (Kirchweih, Fasching, Sonnwend, Leonhardi, Tanz, Musik) und bei „Mundart, Sagen, Volksge-sang“ (zum Beispiel Schnaderhüpflingen, Zitherspiel). Er berichtet in eige-

nen Kapiteln über Wirtshäuser, Innschiffleute, Städte und Märkte, Haberdieldtreiben, die Theaterspiellust der Oberbayern, über Almen und Sennerinnen, und vieles andere.

Lentner steht den Menschen manchmal fremd und unverständlich gegenüber, hat aber kein eingegengtes Volksmusikverständnis, sondern beschreibt als Außenstehender die Erscheinungsformen der musikalischen Volkskultur in der jeweiligen Region. Musikalisch spannt sich der Bogen von den Schellenrührern bis zum Streichorchester, vom kleinen Hirtenspiel zum großen Passionsspiel, vom Tanzlied bis zur Liedertafel, vom Freitanz zum Gesellschaftsball.

In den nächsten Ausgaben unserer Reihe „Aus dem Volksmusikarchiv“ wollen wir einige Beispiele von Beschreibungen Lentners für das Verbreitungsgebiet dieser Zeitung bringen. Ernst Schusser